

Thomas Bedorf u.a.

Theorien der Leiblichkeit

Version vom Juli 2020

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1 Einleitung.....	6
Aufbau und Lernziele	8
2 Edmund Husserl	10
2.1 Überblick	10
2.2 Phänomenologie als Antireduktionismus.....	11
2.3 Leibhaftige Anschauung.....	12
2.4 Die Leib-Körper-Differenz	13
2.5 Wo kommt die Leib-Körper-Differenz her?.....	15
2.6 Eigenleib und Fremdleib	16
2.7 Ausdruck und Gemeinschaft. Die Kulturalität des Leibes.....	18
2.8 „Ein merkwürdig unvollkommen konstituiertes Ding“. Mangel und Überschuss des Leibes	20
3 Maurice Merleau-Ponty – Körperschema und leibliche Subjektivität.....	23
3.1 Überblick	23
3.2 Die Aufgabe einer phänomenologischen Beschreibung des Leibes	23
3.3 Die Notwendigkeit neuer Begriffe.....	26
3.4 Das Primat der Bewegung	27
3.5 Das Körperschema als leibliche Intentionalität	29
3.6 Eigenleib, Fremdleib, geteilter Leib.....	31
4 Martin Heidegger – Der leibliche Sinn von Sein.....	34
4.1 Überblick	34
4.2 Umriss einer Leerstelle	35
4.3 Der Leib, der sich von sich selbst her zeigt.....	39
4.4 Gebärde, Zeit und Raum	41
4.5 Die sprachliche Gebärde des Leibes.....	43
4.6 Die Gebärde des Hörens als vorintentionale Offenheit des Leibes.....	44
5 Emmanuel Levinas – Der Leib des Anderen.....	47
5.1 Überblick	47
5.2 Leibliche Existenz als Gegenentwurf zum Idealismus im Frühwerk.....	47
5.3 Ethik vs. Ontologie: Levinas' Absetzung von Merleau-Pontys Leibbegriff.....	49
5.4 Leibliche Aussetzung an den Anderen und ihre ethische Konsequenz	53

5.5	Metaphorik der Andersheit oder Phänomenologie des Leibes. Zusammenfassung und Ausblick.....	56
6	Bernhard Waldenfels – Responsivität des Leibes.....	58
6.1	Überblick.....	58
6.2	Der Auftritt des Anderen in der Lebenswelt. Überlegungen mit Husserl im Frühwerk	59
6.3	Der Leibbegriff und die Kategorie des Fremden. Verflechtungen mit Merleau-Ponty und Levinas.....	60
6.4	Das Konzept der Responsivität des Leibes	63
6.5	Der Auftritt des Anderen in den Künsten und Medien. Kontextualisierungen in Theater, Tanz und Film	66
7	Philosophische Anthropologie im 19. Jahrhundert.....	70
7.1	Überblick.....	70
7.2	Kants organisierte Wesen.....	71
7.3	Romantische Leiblichkeit	73
7.4	Materialismus des menschlichen Körpers	76
7.5	Leib-Anthropologie? Zusammenfassung und Ausblick	78
8	Friedrich Nietzsche – Denken am „Leitfaden des Leibes“.....	81
8.1	Überblick.....	81
8.2	Der „Leib“ als Einsatz der Kritik.....	81
8.3	Zur positiven Bestimmung des Leibes in Nietzsches Denken: Der Leib in seiner Ambivalenz.....	83
8.4	Phänomene von Leiblichkeit	87
8.5	Resümee.....	92
9	Sigmund Freud – Gelebter vs. phantasmatischer Leib.....	94
9.1	Phänomenologie und Psychoanalyse. Zur Geschichte eines verwickelten Verhältnisses.....	94
9.2	Leiblichkeit in der Psychoanalyse.....	96
9.3	Merleau-Ponty: Leiblichkeit und Unbewusstes.....	102
9.4	Der Leib in der Psychoanalyse: Der gelebte vs. der phantasmatische Leib.....	106
10	Max Scheler und Helmuth Plessner – Leiblichkeit in der Philosophischen Anthropologie	108
10.1	Der spekulative Leib, oder: Anthropologie als prima philosophia	109
10.2	Max Scheler: Der Unterschied von Gegenstand und Vollzug	111
10.2.1	Die Nicht-Substantialisierbarkeit der Person als Voraussetzung ihrer Würde.....	112
10.2.2	Kommentar I.....	113

10.2.3	Leib und Körper bei Scheler	113
10.2.4	Kommentar II	115
10.3	Helmuth Plessner: Der Unterschied von zentrischen und exzentrischen Leib-Körpern.....	116
10.3.1	Was sich im Lachen und Weinen zeigt	116
10.3.2	Kommentar III	119
10.3.3	Leibhaftige Personen.....	120
10.3.4	Verkörperungen.....	121
10.4	Kommentar IV.....	122
11	Theodor W. Adorno – Soma und Sensorium.....	123
11.1	Soma.....	123
11.2	Sensorium.....	129
11.3	Schluss	134
12	Michel Foucault – Der Körper und die Körper	136
12.1	Kranker Körper (Die sechziger Jahre).....	137
12.2	Gesellschaftskörper (Die siebziger Jahre)	140
12.3	3. Ethischer Körper (Die achtziger Jahre)	144
13	Embodiment: Leiblichkeit in den Kognitionswissenschaften.....	147
13.1	Das B-formatierte Gehirn.....	149
13.2	Biologisches embodiment: Anatomie, Chemie und Bewegung.....	152
13.3	Der Körper als semantische Maschine	155
13.4	Funktionalistische EC.....	157
13.5	Enaktivismus und radikales embodiment	159
13.6	Schluss	162
14	Gender und Performance – Ist leibliche Identität ein Konstrukt?	167
14.1	Gender trouble: Dualismus versus Differenz	167
14.2	Body trouble: Sexuelle Differenz versus gender.....	171
14.3	Material trouble: Vom Werden der Körper	174
14.4	Cyber trouble: Körper und Maschine	178
15	Gesamtbibliographie.....	181
16	Arbeitsbibliographie.....	209
17	Biographien.....	217

1 Einleitung

Corporeal oder body turn

Der Körper hat Konjunktur. Als ausgestellt, gestaltbarer und gestalteter, verfüg- und verführbarer begegnet er uns täglich im Übermaß. Das Präsentieren und Zurichten von Körpern gehört zu den Punkten, an denen gesellschaftliche Praktiken sichtbar und spürbar werden. Es war nur eine Frage der Zeit, bis im Spiel der einander ablösenden und überschneidenden *turns* auch ein *corporeal* (oder *body*) *turn* ausgerufen und der Körper zu einem zentralen Gegenstand wissenschaftlicher und philosophischer Auseinandersetzung erklärt werden würde. Wie beim *linguistic* und *iconic turn* korrespondiert auch hier dem Anspruch nach eine erhöhte gesellschaftliche mit einer verstärkten wissenschaftlichen Aufmerksamkeit für den jeweiligen Gegenstand. Beinahe scheint es, als müsse nach und nach jede wichtige Dimension menschlichen Daseins auf der Welt in der Weise eines *turns* zur Geltung gebracht werden; ein Ende ist vorerst nicht absehbar.

Der Begriff des Leibes und der Leiblichkeit

Der Versuch, dem Begriff des *Leibes* und der *Leiblichkeit* verstärkte Aufmerksamkeit zu schaffen, erhebt keinen Anspruch, Teil oder gar Speerspitze des genannten „turns“ zu sein; schon der erste Schritt, den Begriff „Leib“ in eine griffige englische Formel zu übersetzen, würde sich dem widersetzen. Ebenso wenig ist die Rede von Leiblichkeit Ausdruck eines kulturkämpferischen Impulses, der in polemischer Absicht gegen das Vokabular der Jetztzeit ein das „gute Alte“ aufrufendes, von christlichen Assoziationen durchdrungenes Körperverständnis setzt, in dem man sich noch um das „leibliche Wohl“ (statt um *Wellness* bzw. den *Body Mass Index*) seiner selbst und der anderen gesorgt hat und mit Essen „Leib und Seele zusammen zu halten“ versuchte (statt unter Anleitung von Kochshows seinem *Lifestyle* den letzten Schliff zu geben). Vielmehr stellt der Begriff des Leibes bereits seit Anfang des vorigen Jahrhunderts eine präzise theoretische Intervention in die wissenschaftliche und philosophische Diskussion um Körper und Körperlichkeit dar, die auch heute noch – oder gerade heute wieder – ihre Relevanz hat. So weit die Geschichte von Leiblichkeit als philosophischem Begriff auch reicht, so wenig erledigt oder selbstverständlich ist die Sache, auf die damit hingewiesen werden sollte. Mit dem Leibbegriff wird eine Dimension körperlichen Daseins benannt, die nicht in einem objektivistischen oder materialistischen Körperverständnis aufgeht, sondern aufs engste mit der Kategorie der Erfahrung verbunden ist. Gerade hierin steht er zu jeder Reduktion der Leiblichkeit auf die Ausdehnung eines Körpers bzw. die Idee einer Körpermaschine quer und eröffnet damit eine theoretische Perspektive, deren Tiefendimension noch immer nicht hinreichend abgesprochen wurde – so die Überzeugung, die diesem Studienbrief zugrunde liegt.

Phänomenologische Tradition

Der Leib als Wahrnehmungsorgan, als Nullpunkt der Orientierung, als Weise des Weltzugangs: Das sind Stichworte, die sich mit der phänomenologischen Tradition eines Denkens der Leiblichkeit verbinden, das hier besonders im Blickpunkt steht. Seinen deutlichsten, geradezu paradigmatischen Ausdruck hat diese Tradition in der Philosophie Maurice Merleau-Pontys gefunden, dessen *Phänomenologie der Wahrnehmung* eine Theorie der leiblichen Erfahrung der Welt ist. Dabei tritt ein interessantes Problem in den Vordergrund, das sich für den Begründer der Phänomenologie Edmund Husserl, dessen Denken für Merleau-Ponty der wichtigste Bezugspunkt ist, nicht stellen konnte: Die Unterscheidung zwischen Leib und Körper, die

Husserl und andere terminologisch geprägt haben, findet sich im Deutschen, nicht aber im Englischen und in den romanischen Sprachen. Auch das Französische kennt sie nicht, so dass Merleau-Ponty gezwungen ist, den Unterschied auf andere Weise auszudrücken: Formulierungen wie *corps propre*, *corps fonctionnel*, *corps vivant* werden vom Übersetzer im Deutschen zu Recht mit „Leib“ wiedergegeben. Dieser Leib ist der jeweilige Eigenleib, er ist lebendig und muss funktional begriffen werden, und ihm gegenüber steht der Körper als objektiv beobachtbares Ding, als zergliederbarer Gegenstand wie jeder andere. Wie man sieht, haben wir es nicht mit verschiedenen Entitäten, sondern mit unterschiedlichen Perspektiven auf „dasselbe“ und das heißt hier unterschiedlichen Selbstverhältnissen zu tun. Um es mit Helmuth Plessners Formulierung zu sagen: Wir sind unser Leib und haben unseren Körper.

Dieser Leib, den wir nicht nur haben, sondern der wir stets schon sind, unterscheidet sich insofern vom objektiven Körper, als wir ihn nie von außen betrachten und ihn entsprechend nie völlig in den Blick nehmen können. Er lässt sich nicht vor uns stellen, sondern liegt gleichsam ‚auf unserer Seite‘ und wird sowohl zum Medium unserer Orientierung in der Welt als auch zum Projektor unseres Handelns. Gleichwohl fällt der Leib als gelebter Körper nicht unterschiedslos mit dem psychisch erlebten Körper in eins; nicht nur stellt er einen Überschuss über das Körperding dar, er leistet zugleich einer vollständigen Reduktion auf ein transparentes Bewusstsein Widerstand. Damit unterläuft das Konzept des Leiblichen die kategoriale Trennung zwischen materiell vorliegendem Körper und psychischem Erleben, zwischen *physis* und *psyche*, indem es eine Ebene eröffnet, die dieser Unterscheidung vorausliegt. Es beschreibt den unüberschreitbaren Modus menschlicher Erfahrung und fasst den Körper als funktionalen Zusammenhang, der Medium und Gegenstand der Erfahrung gleichzeitig ist, ohne ihn auf einen bloßen Funktionalismus reduzieren zu wollen.

**Körper gleichzeitig
Medium und
Gegenstand der
Erfahrung**

Der bereits angesprochene, in verschiedenen Kulturwissenschaften vollzogene *corporeal* (oder *body*) *turn* untersucht vordringlich die körperliche Dimension historischer, sozialer und symbolischer Praxis. Diese Perspektivenänderung geht von der Einsicht aus, dass die Semantik und Syntax dieser Praxen nicht präzise zu beschreiben ist, wenn die Körper, die die Praxen „tragen“ oder in die sie „eingeschrieben“ werden, außer Betracht bleiben. Man kann dies als eine sinnvolle Ergänzung kulturwissenschaftlicher Forschungsprogramme ansehen und doch zugleich den Verdacht hegen, dass diesen Praktiken allzu oft ein undynamisches, quasi-anthropologisches Körpersubstrat zugrunde gelegt wird. Die Erweiterung des kulturellen Textes nach unten und die Ergänzung durch einen körperlich-materiellen „Unterbau“ löst nur vordergründig die Probleme: Auch hier schwankt die gegenwärtige Diskussion merkwürdig zwischen einer Vereinseitigung der materiellen Unterseite und der umgekehrten Behauptung, dass Körperwahrnehmungen nur das Ergebnis von Diskursen seien.

**Probleme des
*corporeal turns***

Zwischen der Gefahr der Verdinglichung des Körpers und derjenigen seiner Diskursivierung mag die Rück- oder überhaupt die Hinwendung zur Leiblichkeit (und damit zur Leib-Körper-Differenz) in dieser Diskussion dazu dienen, viele der aktuell diskutierten Phänomene neu und anders theoretisch (und vielleicht sogar praktisch) zu situieren. Um nur ein Beispiel zu nennen: Was wird aus der Diskussion um Vorteile und Risiken des *body enhancement*, wenn man in dieser Diskussion nicht nur den zu perfektionierenden Körper als eine lebens-tragende Körpermaschine ansieht, sondern als Leib im umfassenderen Sinne? Wenn, was da

**Eröffnete
Problemfelder**

gesteigert werden soll, nicht nur die Leistungsfähigkeit etwa eines Erinnerungsvermögens oder von physischer oder mentaler Ausdauer sind, sondern eine ganz menschliche Existenz, die stets auch eine Existenz mit anderen ist, weil jeder Einzelleib immer schon in eine – wie Merleau-Ponty es nennt – „Zwischenleiblichkeit“ eingebettet ist? Weil jeder Einzelleib nur ist (und also auch nur *enhanced*, d.h. verbessert werden kann), insofern er sich abhebt aus und zugleich Teil ist von einer viel umfassenderen leiblichen Verstrickung in andere? Der Rekurs auf die Leib-Körper-Differenz rückt diese und viele andere aktuelle Diskussionen um Möglichkeiten und Grenzen des Körpers womöglich in ein anderes Licht. Ein Rückgang auf die Idee der Leiblichkeit als solche, wie sie im Folgenden vorgestellt wird, trägt zumindest das Versprechen einer genaueren Erfassung der Problemfelder in sich.

Aufbau und Lernziele

Gliederung des Studienbriefs

Um nun die Intuitionen, die mit dem Begriff des Leibes bzw. der Leiblichkeit verknüpft sind, zugleich möglichst genau und in ihrer Vielschichtigkeit zu erfassen, umfasst der vorliegende Studienbrief drei Teile. In einem *ersten Teil* soll die phänomenologische Tradition, aus der die Leib-Körper-Unterscheidung herrührt, genauer in Augenschein genommen werden. Sie stellt Positionen von den ersten Ansätzen bei Edmund Husserl und vor allem Maurice Merleau-Ponty, über Heidegger und Levinas bis hin zu einem aktuellen Vertreter der Phänomenologie der Leiblichkeit (Bernhard Waldenfels) vor. Im *zweiten Teil* wird der Blick geöffnet für parallel entstehende Theorien, denn natürlich kommt die phänomenologische Leib-Körper-Unterscheidung nicht aus dem Nichts, sondern kennt ihrerseits sowohl Vorläufer als auch an ihren Grenzen wirksame Parallelentwicklungen, von denen sie zehrt. In diesem Teil wird sowohl von einzelnen Autoren (wie Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud), als auch von ganzen Traditionssträngen (wie der Anthropologie) die Rede sein. Schließlich soll in einem dritten und *letzten Teil* dann ein Blick auf die Grenzen des Leibbegriffs sowie auf Anwendungsfelder geworfen werden, die (etwa bei Adorno oder Foucault) zeitgleich mit der theoretischen Entdeckung des Leibes anhebt bzw. sich mit praktischen Konkretionen befassen (Kognitionswissenschaften, Gender Theorien).

Aufbau der Kapitel

Methodisch soll eine gewisse Einheitlichkeit im Aufbau der einzelnen Kapitel eine schnelle Orientierung in diesem Studienbrief ermöglichen. Jedes Kapitel beginnt mit einem kurzen Überblick über die wichtigsten besprochenen Themen, die dann Stück für Stück genauer dargelegt werden, bevor ein abschließendes Resümee das Wichtigste zusammenfasst und ggf. einen Ausblick auf noch Ausstehendes eröffnet. Verweise auf andere Kapitel, die ein gerade angesprochenes Thema bzw. einen gerade erwähnten Autor zum Gegenstand haben, lassen Zusammenhänge leichter nachvollziehen. Alle Kapitel sind darüber hinaus mit einer Kurzbibliographie ausgestattet, die auch weiterführende Forschungsliteratur ausweist, so dass, wer immer von Ihnen sich für das eine oder andere Thema zu interessieren beginnt, hier erste Hinweise für die weitere Arbeit findet. Abgeschlossen wird der Studienbrief nach dem Gesamtverzeichnis der zitierten Literatur mit Kurzbiographien sowie einer einführenden Arbeitsbibliographie.

Nach dem Studium des Studienbriefes sollten Sie

Lernziele

- die begriffliche Unterscheidung von Leib und Körper verstanden haben und sicher anwenden können;
- die Herkunft dieser Unterscheidung philosophiegeschichtlich lokalisieren können;
- ihren epistemischen Nutzen zur Unterscheidung verschiedener Problemfelder und Perspektiven einschätzen können;
- die Etappen der Entwicklung des Konzeptes der Leiblichkeit in der Phänomenologie wiedergeben können;
- die Reichweite und Grenzen dieses Konzeptes diskutieren können; sowie
- Anwendungsfelder benennen und erläutern können.

Dieser Studienbrief verwendet lizenziertes Material des Handbuchs *Leiblichkeit* (hg. v. Emmanuel Alloa u.a., Tübingen 2. Aufl. 2019). Die einzelnen Kapitel wurden verfasst von Emmanuel Alloa, Marie-Luise Angerer, Thomas Bedorf, Andreas Cremonini, Natalie Depraz, David Espinet, Shaun Gallagher, Christian Grüny, Tobias Klass, Marc Rölli, Ulrich Johannes Schneider, Volker Schürmann und Jörg Sternagel. Das bisweilen in Anspruch genommen Autor*in-Ich ist daher nicht *eines*. Die Unterschiede im Ton mögen eher ein Beitrag zur „Vielstimmigkeit der Rede“ (B. Waldenfels) als ein Mangel sein.